

# Berliner Abendblatt

Nr. 121

und Handels-Zeitung

53. Jahrgang

Verleger: Rudolf Wolff in Berlin.

Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

## Die Vernehmung Rahrs im Hochverratsprozess.

### Der Plan des „Direktoriums“.

„Mit Wissen der bayerischen Staatsregierung.“  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

München, 11. März.

9 Uhr 15 Minuten. Die Sitzung ist eröffnet. Fast gleichzeitig mit dem Gerichtshof betritt die andere Tür der Saal und stellt sich einer kurzen Rede an den Hauptstuhl. Er gibt seine Vorstellungen an. Dr. Göttsche v. Kahr, Regierungspräsident, 61 Jahre, protestantisch, verheiratet. Der Vorlesende kehrt sich ihm zu, bekennt, daß er wegen seiner Teilnahme an den größten Ereignissen des Hitler-Bundes nicht unbedeutend vernommen wird. Herr v. Kahr vertritt, auch unwiderlegt die reine Wahrheit zu sagen und bittet, sein Manuskript benützen zu dürfen. Der Vorlesende gestattet dies nur unter der Bedingung, daß er seine Aussagen nicht ablehnt, muß ihn aber im Verlauf der drei angelegten Rede auf diese Bedingung erinnern.

Herr v. Kahr beginnt mit seiner Ernennung zum Generalstaatskommissar am 26. September 1923 und schildert die politischen Zustände unter dem ersten Kabinett Stresemann, das er mit dem Kabinett des Prinzen Max von Baden vergleicht und das Stresemann selbst als das letzte parlamentarische Kabinett bezeichnet hat. Diese Zustände sind die Folge eines überparteilichen Direktoriums, an dem er mit Wissen der bayerischen Staatsregierung, im Interesse auch des Reiches, Bayern habe beteiligen wollen. Alle vaterländischen Verbände hätten dem Generalstaatskommissar am Tage nach seiner Ernennung ihre Unterstützung zur Erreichung dieses nationalen Zieles zugesagt. Für Dillers Kampfbund handelte und forderte eine Diktatur. Hitler, Luden und die übrigen Führer des Kampfbundes seien in der Hauptsache als im Land Bayern unpopulär und außerparlamentarisch inoffiziell abgelehnt haben wollen. Der Kampfbund und sein Anhang wären bei einem Gewaltstreik allein geblieben und rasch zu einer Ruinwanderung entartet.

Ueber die Art und Weise, wie Herr v. Kahr sich die Ausarbeitung des Direktoriums vorstellte, ist nicht zu den Aussagen vorstellbar, aber, aus denen sich nach seiner Bekundung die Notwendigkeit eines Einmarches der „bayerischen Reichswehr“ in das kommunalistisch verfeindete Thüringen und Sachsen ergeben mußte. Nur auf diese Möglichkeit hin habe er Herrn Boehner die Ernennung zum Zivilgouverneur von Thüringen und Sachsen neben dem Reichsstellvertretermandanten in Aussicht gestellt.

Am 7. November schließt er mit dem Reich überbringt Herr v. Kahr wieder, erwähnt den Bruch mit dem Kampfbund infolge des von Kahr verfügten Verbotes des „Wälfischen Beobachters“ und geht sofort auf die Konferenz vom 6. November ein. In dieser Konferenz habe Kahr entsprechend einem vorangegangenen Gedankenaustrausch mit den Admiralen Tirpitz und Scheer dem Führer der vaterländischen Verbände ausdrücklich erklärt, daß Luden und Seibert für die militärische Aktion gegen Berlin niemals in Frage kämen, daß er selber niemals den Angriff geplant habe und daß keines Wehres an der Norddeutschen keine Machtmittel vorhanden seien, an die sich ein solches Unternehmen anlehnen könne. Andererseits habe Kahr an Oberst Seibert die Instruktion gegeben, daß Bayern das „nationale“ Reich nicht im Stiche lassen werde, wie ja auch außerbayerische Truppen Bayern in der Rätezeit zu Hilfe gekommen seien.

Am 7. November hatte Kahr noch eine ergebnislos verlaufene Aussprache mit Ludendorff über geeignete norddeutsche Persönlichkeiten für das geplante Direktorium. Am 8. November war die Verammlung im Bürgerbräu, die nach Rahrs Versicherung seine besondere Bedeutung haben sollte, was sich freilich mit dem programmatischen Inhalt seiner Rede nicht vereinbaren läßt. Herr v. Kahr schildert die bekannten Vorgänge im Bürgerbräu unter anschließender Anführung an sein Manuskript. Er will sich in Erkenntnis der hochgradigen Gefahr für Bayern und das Reich innerlich sofort entschlossen haben, seine Handlungsfreiheit wieder zu gewinnen, und sei es durch ein unwiderrückliches „Modellspiel“. Ueber dieses Modellspiel berichtet der Zeuge in fast wörtlicher Uebersetzung mit Luden, indem er aus seinem Manuskript ableitet. Auf den Protest der Verteidigung antwortet ihm der Vorlesende abermals das ob-

So wiederum sich Kahr und Luden in der Rätezeit auch verhalten haben, so ist es doch gewiß richtig, daß es nicht erst des Eingreifens des Kardinals Faulhaber bedurfte, um den Umschwung herbeizuführen. Ob Herr v. Kahr wirklich sofort beim Eindringen Hitlers in den Bürgerbräu das „Modellspiel“ auszuspielen ausgesprochen hat, ist zweifelhaft, auch der Vorlesende des Gerichts. Auch die nachträgliche Unterbrechung Rahrs mit Boehner und Tirpitz läßt sich anders deuten, als der Zeuge das tut. In der Unbestimmtheit seiner Aussage macht Herr v. Kahr aber den Eindruck, als ob er in der Nacht des 8. November in der der Geduldene war, sich erst von Hitler in den Putsch hinein- und

dann von Luden wieder hinauschieben ließ. Im großen ganzen aber erscheinen die Vorgänge in der Putschnacht nunmehr in klareren Richten.

Für den zweiten Fragekomplex, ob der Hitler-Putsch nach der Behauptung der Angeklagten erst aus den Plänen Rahrs herausgewachsen ist, vertritt der Zeuge Kahr die Offensivtheorie auf das Ergebnis des schwebenden Ermittlungsverfahrens. Er werde Kahr und Luden leben; er habe nichts zu scheuen. Herr v. Kahr ist unvorsichtig oder blind genug, dabei an seine unteilbare Verantwortung als Ministerpräsident zu appellieren; er nimmt das Verdienst für sich in Anspruch, dazu beigetragen zu haben, den Staat vor manchen Erschütterungen zu bewahren. Die vaterländischen Verbände will er nur deshalb gefördert haben, um endlich der Regierung — welcher Regierung? — einen nationalen Rückhalt zu geben und zweitens die Verbände vor unbedingten Schritten zurückzuführen, was Herrn Kahr nun freilich am 8. November nicht ganz gelang. Herr v. Kahr schließt mit einer eloquenten Klage über die Unbedenklichkeit der weltlichen Struktur im allgemeinen und der nationalen Kreise im besonderen, denen er — ausgerechnet er! — die Disziplin und Zielbewußtheit der roten Internationale entgegenhält. Abschluß sagt der Zeuge in geheimer Verhandlung noch über die militärischen Zusammenhänge aus.

### Der zwölfte Verhandlungstag.

Kahr als Zeuge.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

München, 11. März.

Der Hitler-Prozess erreicht am heutigen 12. Verhandlungstag seinen Höhepunkt. Der Hauptzeuge, der frühere Generalstaatskommissar, Engelengr. Dr. v. Kahr erhebt heute vor dem Volksgericht. Schon davor macht sich der „große Tag“ bemerkbar. Die Befehle werden die zahlreichsten Mitarbeiter von der Polizei auf ihre Aussprüche geprüft. In der ganzen Umgebung der Justizbehörden sieht man den wohlbesten Typ jener Zivilisten, in denen man sofort die Kriminalbeamten erkennt. Esämtliche Vertreter und Führer einer gründlichen Rechtschaffenheit unterzogen. Kahr selbst, der schon lange vor der Sitzung mit seinem Mitarbeiter aus dem Generalstaatskommissariat, Oberleutnant Förster, von der Landespolizei, erschienen war, entgegnete sich den Klagen der Verteidiger und blieb bis zu seinem Aufbruch in den für die Zeugen reservierten Säulen. Der Änderung zum Verhandlungstag, die heute natürlich besonders stark, nachdem das Interesse während der Zeugenvernehmung der letzten Woche etwas nachgelassen hatte.

### Rahrs Politik als Generalstaatskommissar.

Rund 9 Uhr erschien der Generalist im Saal und Vorkredenz-Direktor Reichert eröffnete die Sitzung. Am gleichen Augenblick trat erst Herr v. Kahr im Saal. Unausgütlich näherte er sich dem Richterstuhl, vor dem er den Rücken hartnäckig den Angeklagten zugewandt, Aufstellung nahm. Herr v. Kahr, der sich sehr stark hält, spricht anfangs sehr leise, so daß er kaum vernehmbar ist. Erst nach und nach stellt sich seine Stimme und bringt durch den Raum. Er tritt den Vorlesenden, in zusammenhängender Weise die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse vor dem Putsch zu schildern und ließ seine Rede vom Zusammenhang mit dem oben bekannten Vorgängen am 8. und 9. November handeln. Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß Sie vor der Hand unbedeutend gehört werden.

Zeuge v. Kahr: Ob bereidigt, oder unbereidigt, ich muß gleichsamt, ich werde sagen, was die Wahrheit ist. Am Nachmittag des 26. September 1923 wurde ich zum Generalstaatskommissar ernannt. Ich war befreit, die bayerische Stellung zu führen und die Reichswehr im Lande zu stellen. Ich schloß mich dem Grundgedanken an, daß der Staat der starke Schutz und Zusammenhalt aller nationalen Kräfte sein muß, daß er auch seinen Zweck darüber, daß ich die Machtbefugnisse, die mir übertragen worden waren, nicht nur im Interesse Bayerns, vor allem des großen deutschen Vaterlandes verwaltete wollte.

Meine Amtstätigkeit fiel in die Zeit der schwachen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse Deutschlands hinein. Deshalb will ich hier auch in großen Zügen den wirtschaftlichen und politischen Hintergrund und zeichnen, aus dem heraus sich die Komödie vom 8. November abspielte. Die Ernennung des Kabinetts Stresemann läßt sich etwa vergleichen mit der Zeit des Prinzen Max. Der Kanzler Stresemann hatte das Kabinett der großen Koalition selbst als die letzte parlamentarische Möglichkeit bezeichnet, um gegen eine feiner Unbestimmtheit launige das Direktorium an, für das bereits verschiedene Namen genannt worden waren. Dann kam der Rücktritt des Kanzlers Stresemann. Die innerdeutsche getriebene Lage wurde durch den Eintritt der Kommunisten in die Sachliche und Thüringische Regierung noch verwickelt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren einer verheerenden Natur im ganzen Reich. Die Währung verfiel immer mehr und mehr und die Arbeitslosigkeit, die von Tag zu Tag, die Währungsfrage und die Beschäftigung der Arbeiter zu lösenden Probleme. Sie war aber nur möglich bei Aufrechterhaltung der staatlichen Macht. Viele Kreise drängten im Oktober auf eine selbständige Währungsregelung in Bayern. Ich trat dem entgegen, um auch mit dem Leben einer Wirtschaftskrisis Bayern zum Reich zu vermeiden. Denn nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung ist Bayern auf dem Reich verknüpft.

Am schlußlichen waren die sozialen Verhältnisse. Die Kommunisten arbeiteten in geschlossener Abstimmung des Reichs,

das überall im Lande herrschte, auf eine Revolution hin. Ende Oktober nahmen die Veränderungen in Berlin, Hannover, Leipzig, Anhalt usw. einen politischen Charakter an. Bayern hatte damals die Aufgabe, alle Kräfte des Staates zu festigen und diese zu einem einheitlichen zur Behauptung der Staatsautorität im Reich.

### Für das „überparteiliche Direktorium“.

Alle nationalen Kreise waren davon überzeugt, daß nur eine Angleichung der Regierung im Reich eine Befreiung der unheilbaren Lage bringen konnte. Was war der Ansicht, daß nur ein überparteiliches Direktorium dieser Notlage die Aufgabe hätte, die über der Nation wieder herzustellen, schloß auf eine starke militärische Macht, frei von parlamentarischen Gesinnungen, die einwirkende Maßnahmen zur Rettung des Vaterlandes zu beschließen. Es schien mir notwendig, daß von der Umartifizierung der letzten fünf Jahre zurückgegangen wurde auf eine gesunde Reorganisation im Sinne Bismarcks, und daß vor allem seinen Grundgedanken arbeiten mußten, wenn glückliche Staaten die Grundlage für einen starken Staat bilden. Von Interesse der wirtschaftlichen Gestaltung mußte das überparteiliche Direktorium kommen. Und an dieser Aufgabe hatte Bayern selbstverständlich mitzuarbeiten. Tadel, und das betone ich ausdrücklich, verdient wir nicht etwa an eine militärische Forderung, wie es immer dargestellt wird, sondern wir wünschen einen starken politischen Staat auf die Reichsregierung auszubauen.

Die Hitler-Bewegung hatte sich inzwischen in Bayern stark entwickelt. Ich habe erklärt, daß Hitler befreit war, aber die bayerischen Grenzen hinausgehen, und daß man die bayerische Regierung unbefähigt lassen wollte, nur die nur den Verstand nicht hinderte. Luden, Seibert und ich empfanden diese Gedankenlage Hitlers und seiner Freunde als ebenso bedenklich wie katastrophal. Luden und Seibert unternehmen es, den Berichten des Landratsführers und Schlichters eines Landes auszusprechen, weil sie nach Beziehungen zu Ludendorff und Hitler unterließen, während ich in Hitler seit Beginn des Frühjahrs 1923 in seiner Beziehung mehr fand, da er meiner wiederholten Aufforderung zur Entgegennahme von Mitteilungen für seine Organisation zu mir zu kommen, nicht entgegenkam.

### Die Gefahren des Hitterschen Vormarsches auf Berlin

Meine Beziehungen zu Ludendorff waren rein gesellschaftlicher Natur. Es war mir klar, welche furchtbaren Folgen ein bayerischer Marsch nach Berlin für Bayern, das Reich und die nationale Bewegung haben müßte. Eine völlige Zerschlagung des seit dem Jahre 1920 allmählich erfolgten nationalen Aufbaues und der inneren staatlichen Festigung in Bayern, eine völlige Verwirrung aller Kräfte im Lande wäre die Folge gewesen. Zudem war es notwendig, daß in der Hitter- und Ludendorff in Bayern in weiten Kreisen, insbesondere auf dem Lande, als bayerische Führer angesehen wurden.

Es schien mir unüberdenkbar, daß die bayerische Regierung einen solchen „Vormarsch nach Berlin“ ruhig zusehen lassen, ohne die Überantwortung noch den Namen einer Regierung bediente. Bayern wäre dadurch aus tiefste ins Verderben gestürzt worden und hätte den letzten Rest seiner Selbständigkeit verloren. Ueberdies müßte in diesem Falle mit einer militärischen Aktion zusammenhängend, mit der Beschaffung wichtiger Sammelplätze, mit dem Einmarsch der Sachsen und Polen gerechnet werden. Das waffenlose Deutschland müßte in einem solchen Konflikt unterliegen.

Aber auch im übrigen Reich hätte dieses Vorgehen nicht nur zum Bürgerkrieg, sondern zu internationalen, zu Norddeutsche, zu einem Zeit der nationalen Krise in Norddeutschlands wird der Name Ludendorff wegen seiner außenpolitischen Wirkung, Hitler aber unter allen Umständen abgelehnt. Die Hittersche Aktion hätte zu einem zweiten Jahre 1866 geführt und die Folge gehabt, daß das einzige pflichtfreie und achtungswürdige Machtinstrument des Reiches, das in mühevoller Arbeit des Generals v. Seeckt und seinen Offizieren geschaffen war, die Reichswehr, die letzte Waffe gegen den Bolschewismus, zerstört wurde.

Wohin wir auch saßen, erwiderten wir alle bei einem solchen Vorgehen nur tauschende Zimmerhaußen, Verwirrung und völligen Zusammenbruch. Es bestand auch kein Zweifel daran, daß selbst wenn die Reichswehr und Landbesitzer sich in Bayern beteiligt hätten, das Unternehmen kaum weit über die Donau oder gar über die Landesgrenzen hinaus gekommen wäre. Es fehlte der sogenannten nationalen Verneinung an allem Ansehen, an Geld, an Bekanntheit, an Mannkraft und Geld. Die Requisitionen, die kommen müßten, hätten zu einer inneren Zerschlagung geführt, hätten die Truppen in den Augen der Bevölkerung zu einer Räuberbande herabgewürdigt, die man selbst nicht, wo der Helfer macht, und gegen die man zum Selbst in den Häusern vorsteht. Es ist nicht wahr, daß diesem Zug von allen Seiten bewaffnete Scharen aus dem Reich zueilen würden. Wir haben auch wiederholt darauf hingewiesen, daß die Reichswehr sich durch den Namen Ludendorff nicht zum Eingreifen gegen ihre Führer bereitstellen lassen würde.

### Der Kampf Hitlers gegen Kahr.

Wir haben diesen Plan, in Bayern die Reichsautorität auszuüben und gegen die im Waffengewalt vorzutreten, entschieden widerlegt. Jedes derartige Unternehmen, von dem es auch durchgeführt würde, war von vornherein zum glatten Scheitern verurteilt. Auf der anderen Seite waren wir und Reichswehr klar, daß das Direktorium im Reich wahrscheinlich auf den Widerstand der Kommunisten und der Gasse stehen würde. Zur Festigung des Direktoriums sollte daher außer der norddeutschen Reichswehr und den sonstigen Kräften auch die Bayern bedürftigen Machtmittel auf Antrag zur Verfügung stehen. Deshalb war es notwendig, die bayerischen Kräfte zu sammeln und ein starkes Bayern zu schaffen.

Ich hatte den aufrichtigen Wunsch, die nationalen Kreise, wenn auch nur einen Teil zu bringen, was bei den Gegenständen nicht zu erwarten war, doch wenigstens auf eine einheitliche nationale Linie einzustellen. Deshalb habe ich als Generalstaatskommissar